

39 304

Der Junker und der Kommunist

Attenrat vom 20. Juli 1944 zu

verantworten hat. Nach einem Selbstmordversuch wird von Hardenberg ins KZ Sachsenhausen eingeliefert, wo er im Krankenrevier erneut auf Perltitz trifft.

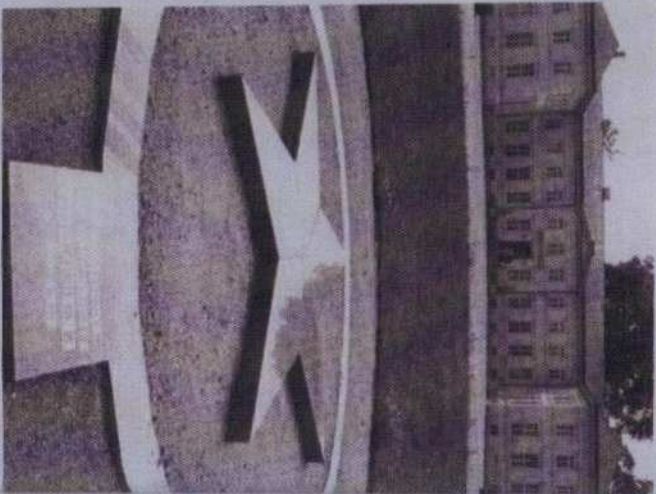
Nach anfänglichen Bedenken werden beide zu Bernbachern, tauschen ihre wenig kompatiblen Meinungen über ein zukünftiges Deutschland aus, freunden sich an, ohne die politische Gegnerschaft aus den Augen zu verlieren. Zu unterschiedlich sind die Vorstellungen von der eigentlich gemeinsamen Sache.

Erst nach beider Befreiung aus dem KZ Sachsenhausen erhält Ziocks Film Britsanz, spiegelt er doch ab hier die Wechselfälle deutscher Politik und damit auch – Nogetzungen – die Wechselfälle deutscher Biografen. Zunächst ist Fritz Perltitz „fein raus“: Er wird Parisekretär der neu gegründeten Einheitspartei SED und muss in dieser Funk-

tion zur Enteignung von Hardenberg beitragen, dessen Gut in seinem Einflussbereich liegt. Der Junker, nun ohne Land, wird im Westteil der Republik zum Vermögensverwalter derer von Hohenzollern, die Teilung von Staat und Biografen ist nun eigentlich vollzogen. Doch Perltitz fällt in Ermangelung denunziatorischer Staat-Fähigkeiten in den 1960er Jahren in Ungnade und wird politisch kaltgestellt; von Hardenberg erhält nach der Wende seinen Besitz posthum zugesprochen. Wobei es keinen Mangel an devoten Ehrfurchtsbezeugungen gegenüber der gräflichen Familie gibt.

Gewiss muss Geschichte immer mit Blicken von oben und von unten betrachtet werden; so gesehen ist der Film von Iona Ziock ein nahezu unglaublicher Glücksfall, weil er zwei extreme Vorstellungen des politischen Gebildes Deutschland in zwei au-

wöhnliche Karrieren im Deutschland der Nachkriegszeit reflektiert. Während Graf von Hardenberg nach seinem Tod im Jahr 1958 in Göttingen ein pompöses Begräbnis bereitet wurde, wurde der Leichnam von Fritz Perltitz 1972 in einem Reihengrab beigesetzt. An seinen Namen erinnert sich heute kaum noch jemand in der ehemaligen DDR, vielleicht einige in die Jahre gekommene Funktionäre. Die gräfliche Familie erhielt nach der Wende Schloss Neu-Hardenberg zurück und gründete zunächst eine Stiftung; später wurde das Schloss an ein Bankenkonsortium verkauft. Das hat im deutschen Nordosten mitnichten für blühende Landschaften gesorgt, wahrscheinlich aber immerhin für eine blühende (Tagungs- und Kultur-)Oase. Am Ende des betont emotionslosen Films steht die Einsicht: „Kommunisten waren auch Menschen, irrendwo“ – und dass sie zumindest „weniger gelogen (haben) als andere“. Dies könnte versöhnlich klingen, lässt aber auch immer noch tiefe Gräben erahnen. **Hans Messias**



Bergewöhnlichen Biografen blühen kann: die Geschichte zweier Partioten, die eigentlich das Gleiche wollen, jedoch etwas völlig unterschiedliches meinen. Eine „Deutschstunde“ ganz besonderer Art, die zum Ende hin, wenn auch ein wenig verkürzt, auch soziale Gräben und unge-

KINOSTART 14.5.2009

Der Junker und der Kommunist

Telldschwarzweiß, Deutschland 2009	
Produktion	CV Films
Produzenten	Manuel Göttsching, Iona Ziock
Regie und Buch	Iona Ziock
Kamera	Wojciech Szapel
Musik	Manuel Göttsching, Marcus Schökel, Iona Ziock
Schnitt	Iona Ziock
Länge	72 Min.
Verleih	CV Films

Dokumentation über zwei lose miteinander verbundene deutsche Biografen: Der Adlige Carl-Hans von Hardenberg und der Kommunist Fritz Perltitz vertreten in den 1930er-Jahren politisch konträre Positionen, finden aber aufgrund ihres Widerstands gegen das NS-Regime als KZ-Häftlinge zusammen, bevor sie in der DDR bzw. in der Bundesrepublik Deutschland unterschiedliche Höhen und Tiefen durchleben. Sächlich entwirft der Film eine interessanter „Deutschstunde“, die anhand der Karrieren soziale Gräben reflektiert. – Ab 14.